der Masse leicht zu behandeln ist, bei seinem viel geringern Schmelzpunkt mit einem weit kleinern Aufwande an Brennmaterial gebrannt werden kann, weil es sich wegen der niedrigeren Temperatur des Brandes weniger verzieht und nicht viel Ausschuss liefert, weil sich die Bleiglasur eben so leicht aufschmelzen lässt, eine Glasur, die noch überdies die Aufnahme zarter, oft reizender Farbentöne sehr begünstigt und der Malerei überhaupt eine Tiefe und Durchsichtigkeit gibt, die auf hartem Porcellan kaum erreichbar ist, kurz also, weil es sich leicht und wohlfeil herstellen und sehr schön decoriren lässt.

Trotz seiner geringen Haltbarkeit geniesst es darum in England noch einen Vorzug vor dem harten Porcellan, und hat sich bei den reicheren Classen so eingebürgert, wie bei den ärmeren die Fayence.

Ich erwähne die Fayence hier noch einmal als den Repräsentanten der feinsten Waare aus porösem Thon, im Gegensatz zu dem Porcellan, den feinsten Waaren aus durch ein Flussmittel gedichtetem Thon.

Einzig die erstaunliche Wohlfeilheit dieser Art von Waaren macht, dass sie neben dem Porcellan noch ihren Platz behauptet, wenn auch sie von demselben durch dieses schon verdrängt worden ist und ihm endlich ganz wird das Feld räumen müssen, denn auch diese Wohlfeilheit ist in Anbetracht der Gebrechlichkeit und schnellen Abnützung eigentlich nur eine scheinbare.

Die Wohlfeilheit aber ist bei der Fayence durch dieselben Verhältnisse bedingt, wie bei dem englischen Porcellan, zumal dieselben in der Fabrication sich noch günstiger gestalten als bei diesem letztern.

Grosse Plasticität, daher leichte Form bedeutender Masse, wesentliche Ersparniss an Brennmaterial, da sie nur bis zum starken Sintern gebrannt wird, sehr wenig Ausschuss, weil sie sich bei dieser Temperatur in der Form noch nicht verändert, eine bleiische Glasur, die sich, weil sie leicht schmilzt, schnell aufbrennt, lauter Vortheile, die ein schnelles Arbeiten, eine massenhafte Production bei verhältnissmässig geringen Auslagen gestatten. (Schluss folgt.)

Bücher-Revue.

Roma artistica. (B. K. 3142.)

So betitelt sich ein neues Kunstjournal, von dem bisher 4 Hefte ausgegeben sind, eine Monatsschrift, geziert mit Illustrationen, lithographisch, phototypisch, und in Holzschnitt ausgeführten Tafeln. Als Herausgeber erscheinen artisti Romani auf dem Titelblatte. Der Text hat bisher die alte und neue Kunst zum Gegenstande. Ein Aufsatz über Giulio Romano im 1. Hefte erhebt sich zwar kaum über den Charakter eines populären Extractes aus Vasari, dagegen befriedigen die Artikel: „Il Palazzo del Duca Grazioli," „Una Visita notturna al Museo Vaticano" und ein Aufsatz über Overbeck. Die Tafeln, namentlich die auf phototypischem Wege hergestellten, sind sehr gelungen; auch scheinen die Vorlagen für Goldschmiedarbeiten besonders empfehlenswerth.